

Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

Im Einklang der Vielfalt: Rollstuhltanz trifft auf inklusiven Journalismus

08. Februar 2024

Ö1 Podcast.

FreakCasters - Menschen, Geschichten, Leidenschaften.

Tanzen tue ich schon, seit ich jung bin. Noch bevor ich im Rollstuhl war, habe ich schon sehr gerne getanzt. Ich hatte einen Verkehrsunfall und ich habe dann nicht gefragt, wann ich wieder gehen kann, sondern wann ich wieder tanzen kann. Und das heißt, ich tanze seit 40 Jahren oder so.

Herzlich Willkommen bei FreakCasters, sagt Sandra Knopp. In unserem Podcast geht es um Inklusion, um Menschen, Geschichten und Leidenschaften. In dieser Folge verknüpfen wir die Leidenschaft fürs Rollstuhltanzen mit der Leidenschaft für inklusiven Journalismus. Denn das Interview mit Tänzerin Ulli Ullmann führen diesmal nicht wir, sondern Journalistinnen und Journalisten der inklusiven Redaktion der Caritas Oberösterreich. Sie machen einen Radio-Workshop im Rahmen der inklusiven Spielräume-Akademie. Diese fand im September 2023 an der Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz statt und wurde vom Sichtwechsel-Team ins Leben gerufen. Das Ziel der inklusiven Redaktion, die ebenfalls in Linz beheimatet ist, lautet, Perspektiven für eine offene, gleichberechtigte Gesellschaft auszutauschen. Ein Teil der Redaktionsmitglieder kennt das Leben mit einer Beeinträchtigung aus eigener Erfahrung, will aber eigentlich ohne diesen Stempel leben. Sie wollen, dass kein Unterschied gemacht wird zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Diesem Blick auf Behinderung kann auch Tänzerin Ulli Ullmann einiges abgewinnen. Die Redaktionsmitglieder haben sich am Vormittag des Workshops gemeinsam mit uns auf dieses Audio-Interview vorbereitet. Während des Interviews sitzen wir in einer Art Kreis, so können wir einander alle sehen und aufeinander reagieren. Ulli Ullmann wird sofort in diesen Kreis aufgenommen. Dann kann es losgehen.

Wie bist du auf die Idee gekommen zum Rollstuhltanzen?

Indem ich vor dem Unfall schon wahnsinnig gerne getanzt habe und das sehr wichtig war für mich, habe ich nachher einfach weitergemacht, weitergemacht. Ich war sehr jung, ich war 16 beim Unfall, das heißt, weitergemacht habe ich damals einfach auf Festen, wie sie damals halt waren, Zeltfesten. Ich bin am Land aufgewachsen, da hat es Zeltfeste gegeben und Diskotheken. So habe ich halt weitergetanzt, weitergetanzt im Rollstuhl oder mit Burschen, wo die mich dann halt an den Schultern genommen haben und wir dann über die Tanzfläche geschwebt sind. Aber viel halt schon auch im Rollstuhl selber. Das war für mich einfach ganz selbstverständlich, auf Tanzflächen zu gehen.

Ich bin die Conny, die Cornelia. Und wie geht eigentlich Tanzen im Rollstuhl? Ich kann mir das eigentlich nicht vorstellen, wie geht das? Interessiert mich.

Indem man sich genauso bewegt, wie wenn du keinen Rollstuhl hast. Ich bewege den Rollstuhl mit meinen Händen beim Tanzen und ich bewege den Körper zur Musik.

Muss super sein, ich möchte es gerne mal sehen.

Dann würde ich sagen, dann kommst du einfach mal zu einer Aufführung, wenn wir wieder eine haben. Oder wir machen mal eine Session, eine private Session, wo wir miteinander tanzen. Das können wir auch machen.

Zu welcher Musik tanzt du gerne? Eher Polka oder Walzer?

Tanzen, bewegen tue ich mich zu jeder Musik gerne. Vielleicht am wenigsten gerne zu Volksmusik, obwohl auch das würde ich machen. Und auf Bühnen tanzen wir sehr viel zu klassischer Musik oder ganz moderner Musik.

Johann Tanner, ich hätte auch noch eine Frage: Haben Sie schon mal in einer Schulklasse, wo Kinder sind, auch schon mal vorgetanzt oder noch nicht?

Vorgetanzt nicht, aber in Schulklassen war ich schon öfters eingeladen, wo sich auch Kinder im Unterricht Fragen überlegen, wo es um das Thema Leben und Behinderung geht. Da bin ich schon öfters von LehrerInnen eingeladen worden, um dann diese Fragen zu beantworten oder auch Sachen mit den Kindern zu machen. Die Kinder dürfen dann auch ausprobieren, mit dem Rollstuhl zu fahren. Das ist immer ganz lustig und macht Spaß. Und ich finde es auch sehr gut und sinnvoll, so etwas zu machen, weil es auch Distanz wegnimmt, eine Scheu nimmt, weil man zugänglicher wird. Weil Kinder die Scheu verlieren oder die Angst verlieren.

Frau Ullmann, mich würde es ganz kurz interessieren, statt zu tanzen, was für Sport Sie betreiben.

Ich gehe dreimal in der Woche ins Fitnessstudio trainieren, um meinen Körper fit zu halten. Ich habe ein Handbike, mit dem ich im Sommer viel unterwegs bin. Ich gehe im Winter Skifahren mit einem Monoski. Ich gehe wahnsinnig gerne schwimmen. Ich fahre zum Feldkirchner Bodensee mit dem Radl zum Beispiel. Gehe dann eine Stunde schwimmen und fahre wieder mit dem Radl heim. Übrigens am Feldkirchner Bodensee gibt es einen Hebelift, den man als Rollstuhlfahrerin alleine bedienen kann und alleine aus- und eingehen kann. Darum liebe ich den Feldkirchner Bodensee. Kurze Werbung. Ja, es ist super. Also, ich mache sehr viel. Ich bin wahnsinnig gerne auf den Bergen.

Im Interview spricht Uli Ullmann auch darüber, wie es ist, als Rollstuhlfahrerin in 60 bis 80 Meter Höhe zu schweben. Diese Erfahrung machte sie 2018 beim Musikfestival Klangwolke in Linz.

Wie war es, in 80 Meter Höhe zu schweben?

Ja, supergeil. Wir sind da mit einem Kran hochgezogen worden, auf diese 60 beziehungsweise 80 Meter. Und es ist einfach das Gefühl, unter dir sind zigtausende Menschen. Und dann wird Bruckner gespielt und dann kommt das Feuerwerk ober dir. Du denkst, du bist in einer anderen Welt. Es war wirklich gewaltig, das Erlebnis.

Und wie bist du da raufgekommen?

Indem das Team von der Klangwolke immer wieder Leute sucht, die da mitarbeiten. Das machen sie eigentlich jedes Jahr. Da suchen sie Leute, die das freiwillig machen. Und ich habe mich dann dort

beworben, bin zu einem Casting hingegangen. So mache ich das eigentlich immer. Ich gehe einfach zu Castings und sag: Da bin ich, was könnt ihr machen mit mir? Ich wäre gerne dabei, ist das möglich? Und das war auch bei der Klangwolke so. Und dieser Choreograf hat dann gleich gesagt: Natürlich ja, selbstverständlich, ganz klar, super, dass du da bist. Und dann hat er gesagt: Kannst du dir vorstellen, dass du in 80 Meter Höhe schwebst? Und ich habe ein bisschen geschluckt und dann habe ich gesagt: Ja, natürlich. So ganz spontan. Ich habe das noch nie gemacht vorher. Und dann hat er eben noch gesagt, er würde gerne als Zeichen das sichtbar machen, den Rollstuhl so einen halben Meter unter mir noch dazuhängen. Das war schon steil, finde ich. Also nicht nur dabei zu sein, sondern auch sichtbar zu machen, dass da jemand dann mit einer Beeinträchtigung mit einem Rollstuhl oben hängt.

Ein Highlight in der Karriere der gebürtigen Niederösterreicherin ist das 2019 nach ihr benannte Tanzstück Ulli Ullmann. Gemeinsam mit Choreografin Ilona Roth hat sie diese persönliche Tanzperformance entwickelt. Das Stück wurde 2019 im Rahmen des Sichtwechsel-Festivals U aufgeführt.

War ein toller Erfolg, war im Musiktheater, war zweimal ausverkauft. Und in dem Stück geht es um das Thema Erotik, Sexualität, im Grunde um die Sehnsucht des Begehrtwerdens, was ja nicht nur zu tun hat mit Menschen mit einer Beeinträchtigung, sondern das Thema ist eigentlich für alle. Das Thema hat jeder.

Die Teilnehmenden interessieren sich auch dafür, wie ein Tanzstück entsteht. Sie wollen auch wissen, ob es Dinge gibt, die nicht möglich sind.

Bei den Stücken haben wir immer eine Profi-Choreografin dabei oder einen Choreografen. Jetzt habe ich drei Jahre eine Tanzweiterbildung in Deutschland gemacht, im Raum Köln, wo ich jedes Jahr dreimal im Jahr zwei Wochen dort war. Und die Ausbildung habe ich jetzt abgeschlossen Anfang September. Und da haben wir selber ein Stück choreografiert für die Abschlussarbeit. Alles selber gemacht, um ein Stück auf die Bühne zu bringen. Und das war sehr, sehr spannend.

Was ist leicht oder schwer am Tanzen? Gibt es Momente, wo du sagst: Das ist jetzt für mich zu schwer oder das ist für mich zu leicht. Da kann ich mich gefühlsmäßig nicht so ausdrücken. Gibt es da Unterschiede? Wie machst du so was?

Ich gehe die Dinge immer so an. Und das war auch in den Stücken, weil ich ja mit Profi-TänzerInnen arbeite. Und wir die Stücke dann ja doch gemeinsam entwickeln. Dass ich grundsätzlich einmal alles probiere. Dass ich einmal grundsätzlich nicht sage, das geht nicht. Weil alles, was gehende Tänzerinnen machen, kann ich für mich in irgendeiner Weise adaptieren. Und so machen wir es dann auch. Das heißt, das ist zu schwer, das gibt es nicht. Weil irgendwie kann ich es machen. Ich mache manche Sachen halt einfach ein bisschen anders. Aber machen tue ich es in jedem Fall.

Kannst du so beschreiben, was so etwas ist, was du adaptierst? Oder wie kann man sich Tanzen im Rollstuhl vorstellen?

Ich mache zeitgenössischen Tanz. Und zum Beispiel in dem einen Stück, in dem Ulli-Ullmann-Stück, haben wir ja auch einen Bodenteil dabei. Das ganze erste Drittel ist am Boden. Und da sind wir alle am Boden. Und das ist so choreografiert worden, dass ich Bewegungen vorgegeben habe. Und die anderen haben sie dann so gemacht, wie ich sie mache. Und bei der Aufführung war es dann wirklich

so, dass Leute im Publikum gesessen sind, die gesagt haben, es war nicht ersichtlich, wem der Rollstuhl gehört. Der Rollstuhl ist ganz hinten auf der Bühne gestanden, umgekippt. Und die Leute haben nicht gewusst, wem gehört er eigentlich. Weil die Bewegungsform völlig gleich war. Es war schon sehr faszinierend, finde ich. Auch von den Profi-Tänzerinnen, so auf mich zu reagieren. Oder ich auf sie. Es ist einfach eine gemeinsame Arbeit. Aber ich glaube, das war jetzt nicht die Antwort auf die Frage.

Nein, doch. Genau das war die Antwort auf die Frage.

Wie kommst du zu deinen Auftritten und Projekten? Meldest du dich da an oder kommen die auf dich zu? Also wie machst du auf dich aufmerksam?

Großteils bewerbe ich mich selber natürlich. Das heißt, ich lese irgendwo irgendeine Ausschreibung und gehe einfach hin. Und das funktioniert eigentlich immer super, weil die Leute total lässig reagieren. Und sagen, dass es klasse ist, dass ich da bin. Dass man mit mir einfach tolle Sachen machen kann. Und das waren bis jetzt eigentlich immer Projekte, wo ich die einzige Person im Rollstuhl bin oder mit einer Beeinträchtigung bin oder war. Weil es eben nicht spezielle Ausschreibungen sind, wo nach einer Person mit einer Behinderung gesucht wird. Sondern einfach allgemein nach Tänzerinnen oder Personen oder was auch immer. Und ein einziges Mal bin ich angefragt worden. Das war in Salzburg bei „The Show Must Go On“ von Jérôme Bel. Da bin ich angefragt worden, weil da hat sich eine Kollegin von mir beworben mit Fotos von Ulli Ullmann. Und die haben die Fotos gesehen und dann gesagt: Die wollen wir. Meine Kollegin ist dann leider nicht genommen worden. Das war schade, aber ich bin dabei gewesen. Aber es wäre natürlich cool, wenn man angefragt wird. Aber ich glaube, dass das schon relativ schwierig ist. Und bei den Stücken, die wir entwickeln, das war sogar auch manchmal schon so, dass von Sichtwechsel der Freddy Rauch gesagt hat: Habt ihr wieder ein Stück für uns? Und wir haben dann dafür ein Stück entwickelt. Und das dann schon auch weitergeht. Wir waren dann mit „Rolling by the River“ in Wien beim Kultursommer, in Innsbruck bei einem Festival. Also das geht dann schon weiter.

Auch das private Umfeld von Ulli Ullmann interessiert die Redakteure und Redakteurinnen. Denn sie wollen erfahren, was sie ausmacht und sie antreibt. Auch der Unfall, den Ulli Ullmann im Alter von 16 Jahren hatte, gehört in dieses Themenfeld.

Wie ist das für dich vor dem Unfall und nach dem Unfall? Gibt es für dich Momente, wo du sagst: Wenn ich den Unfall nicht gehabt hätte, dann könnte ich das oder das noch machen. Oder sagst du einfach, ich muss mich mit dem abfinden, ich lebe und kann nach wie vor tanzen oder so?

Nein, die Momente gibt es jetzt nicht mehr. Aber die Momente habe ich natürlich gehabt, keine Frage. Man durchlebt nach dem Unfall natürlich viele Phasen wie: Warum ich? Und von Trauer bis Scheiße, bis alles Mögliche natürlich, keine Frage. Aber ich habe jetzt seit vielen, vielen Jahren ein wunderschönes Leben. Ich habe eine Familie, ich habe zwei Kinder, ich habe einen tollen Mann. Es geht mir wahnsinnig gut. Es ist mir möglich, das zu machen, was meine große Leidenschaft ist, das ist der Tanz. Und es ist nicht so, dass ich irgendwie hadere mit dem, dass ich im Rollstuhl sitze oder mir denke. Eigentlich finde ich, das, was ich jetzt mache und so wie ich jetzt lebe, oder Sachen, die ich jetzt erlebe, würde ich nicht erleben, wenn ich nicht im Rollstuhl sitzen würde. Ich würde nicht da sitzen für ein Interview mit euch, wenn ich nicht im Rollstuhl sitzen würde. Und das sind doch schöne Momente, oder?

Wie haben die Kinder, deine Kinder, die zwei, wenn sie jetzt in die Schule gekommen sind, wenn sie anderen Leuten und den Kindern erzählt haben, meine Mama sitzt im Rollstuhl: Wie haben die das anderen aufgefasst?

Ganz normal, ganz normal. Die Freundinnen von den Kindern sind gekommen und bei mir stehen ein paar Rollstühle herum. Die haben sich reingesetzt, sind mit dem Rollstuhl gefahren. Es hat ihnen voll getaugt, weil es einfach normal ist, weil es ganz normal ist, weil ich mit denen auch normal umgehe. Ich bin in die Schule gegangen, meine Kinder sind raufgekraxelt auf mich, sind oben gesessen auf mir und es war nichts Besonderes. Und ich denke mir: Win Teil von dem Ganzen, so sehe ich es auch ein bisschen, ist ein Beitrag von mir, diesen Kindern die Normalität zu zeigen, die Normalität zu leben in dem Freundeskreis von Kindern. Das sehe ich ganz locker und das war nie Thema bei uns.

Interessant ist auch, dass Kinder von Grund auf schneller selbstständiger werden. Kann das sein?

Ja, das glaube ich auch. Das glaube ich schon. Das war ganz lustig, weil ich war, als ich schwanger war, im Weißen Hof im Rehasentrum, einfach um Informationen mir einzuholen. Weil es gibt ja nicht so viele Fälle mit Frauen, die Rollstuhl Kinder kriegen. Und der Arzt hat damals zu mir gesagt: Sie werden sehen, das Kind wird Ihnen nicht davonrennen. Und ich habe mir gedacht, der spinnt ja, warum soll mein Kind jetzt nicht davonrennen? Und Tatsache, es war so. Die Sarah, meine ältere, die ist nicht davongerannt. Wenn sie unter den Tisch reingekraxelt ist, wo ich nicht hingekommen bin, dann habe ich gesagt, Sarah, du musst heute alleine wieder raus, und sie ist alleine wieder raus. Oder wenn wir irgendwo hingegangen sind und da war eine Treppe rauf, und sie hat gesagt: Mama, darf ich da raufgehen? Und ich habe gesagt: Ja, bis da hin, dort seh ich dich. Dann ist sie wieder runtergekommen. Es hat einfach immer funktioniert. Und das Lustige war dann: Die Jüngere, da war ja dann immer die Sarah mit, das sind drei Jahre auseinander, da sind wir beim Ursulinenhof, da ist ein Wiesn und zwei Stufen runter. Und die Sarah ist immer dazu gegangen zu dieser Wiesn und ist dann halt alleine wieder einfach runtergekommen, ganz normal. Und die Ines ist geblieben und hat einfach gewartet, bis sie wer holt. Es war sensationell. Und dann ist die Sarah dazugegangen und hat die Ines wieder runtergeholt. Aber es war wirklich so: Das erste Kind hat nie irgendwas gemacht, wo ich mir gedacht habe, das schaffe ich nicht oder geht nicht oder irgendwas. Also die Kinder spüren das, die merken das, die leben damit. Und die Frage, ich glaube sehr wohl, dass sie auch schneller selbstständig sind. Ja, das glaube ich schon. Obwohl sie dann immer auf mir gesessen sind, weil wir keinen Kinderwagen gehabt haben. Eine ist immer auf mir gesessen, die andere ist dann schon gegangen. Dann haben sie beide sich da hinten am Rollstuhl gehalten, zusammen sind wir durch die Stadt getuckelt. Und das war dann echt lustig, weil viele Jahre später, da waren die Kinder dann schon groß, hat mich einmal eine Verkäuferin angeredet und hat gesagt: Wahnsinn, die Kinder sind schon so groß, ich kann mich noch erinnern, wie Sie immer gekommen sind, mit links und rechts eine. Ich glaube, es war ein lustiges Bild.

Wie du zu deinem Partner gekommen bist?

Partner? Habe ich schon sehr lange gekannt, bevor wir uns verliebt haben, weil er ein Studienkollege meiner Schwester war. Und ich war viel auf diesen Studentenfesten und wir haben uns neun Jahre gekannt, haben beide auch noch andere Beziehungen gehabt davor. Und irgendwann dann hat es sich so ergeben, wir waren dann beide ohne Beziehung und wir haben uns dann nach so vielen Jahren ineinander verliebt.

Tanzen ist Uli Ullmanns große Leidenschaft. Die ökonomische Seite der Kunst empfindet sie hingegen als schwierig. Das hat aber nicht nur mit ihrer Behinderung zu tun.

Ich kann jetzt nicht davon leben, aber ich habe jetzt auch das Privileg, dass ich nicht davon leben muss. Und ich habe aber auch viele Freundinnen im Umkreis, die keine Beeinträchtigungen haben und wo es auch ganz schwierig ist, im Bereich Tanz oder generell als Künstlerin zu leben. Aber cool wäre es schon, wenn ich so viel Kohle hätte, dass ich davon leben könnte. Aber das ist schon auch der Sprung in die Künstlerszene. Ich denke mal, Sichtwechsel ist ein geschützter Bereich oder andere Inklusionsfestivals sind geschützte Bereiche. Und da ist man natürlich herzlich willkommen, aber der Sprung in die Kunstszene und dort Fuß zu fassen, glaube ich, ist schon viel, viel schwieriger.

Im letzten Teil des Gesprächs geht es um das gleichberechtigte Leben von Menschen mit und ohne Behinderung.

Wie denkst du über Inklusion, also wie weit sind wir?

Ich sitze 40 Jahre im Rollstuhl und ich finde, in den 40 Jahren hat sich sehr viel getan. Aber natürlich trotzdem immer noch zu wenig. Es gibt ganz viele Bereiche, wo viel fehlt, was gerade Betreuung betrifft. Wo mir gestern wieder eine Mutter erzählt hat, wie schwierig es ist, einen Platz für ein betreutes Wohnen zu bekommen zum Beispiel. Wie lange die Leute da warten. Solche Sachen, die dürfen eigentlich nicht sein, denke ich mir. Und da müsste einfach wirklich viel Geld in die Hand genommen werden, um diese Dinge zu ändern.

Frau Ullmann, mich würde es interessieren, zum Beispiel: Sie kommen ja aus Linz. Und wie geht es da Ihnen als Rollstuhlfahrerin wegen der Barrierefreiheit? Haben Sie da auch am Anfang große Probleme gehabt?

Ich komme ursprünglich aus Niederösterreich, also vom Land, von einer ganz kleinen Gemeinde und bin erst 1997 nach Linz übersiedelt. Also ich habe das Rollstuhlleben sowohl am Land erlebt, als auch in Linz erlebt. Ich finde Linz grundsätzlich nicht so schlecht. Ich kenne viele Beispiele, die schlechter sind als Linz. Aber ein absolutes Vorzeigebispiel ist Valencia. Ich war in Valencia und ich war so fasziniert, weil dort gibt es wirklich keine Gehsteigkanten. Jedes Lokal hat ein Rollstuhlklo. Es ist alles barrierefrei. Also so was würde ich mir wünschen. Vor allem auch, was für mich ganz wichtig ist, was ich mir wünschen würde, sind Rollstuhltoiletten in Lokalen. Weil da hapert es ja generell noch ganz, ganz stark und ganz, ganz viel. Und das ist für Rollstuhlfahrer schon eine Hemmschwelle, dort hinzugehen oder was zu unternehmen.

Gibt es derzeit ein Projekt, das du vorbereitest oder bist du derzeit in einem Projekt, wo du gerade dran arbeitest?

Momentan eine große Liebe bei mir ist es, mich damit zu beschäftigen, öffentlichen Universitäten oder Fachhochschulen im Bereich Tanz zu öffnen für Menschen mit Beeinträchtigung. Da bin ich auch bei einem Verein sehr aktiv in Deutschland, in Köln, die da schon ein bisschen weiter sind als in Österreich. Wo ich in Köln an der ZZT und in Essen an der Folkwang als Gasthörerin sein habe dürfen. Alles mitgemacht habe an Tänzen, an Balletten, zeitgenössischen Tanz, mit den StudentInnen alles dokumentiert habe. Wenn etwas nicht funktioniert, habe ich es für mich adaptiert, was geht, was geht nicht, wie kann man etwas ändern. Das ist gerade ein ziemliches Anliegen von mir, dass sich da etwas tut, weil ich das sehr schade finde, dass das nicht möglich ist als Mensch mit einer

Beeinträchtigung oder wie es für mich ist, im Rollstuhl Tanz zu studieren. Weil es gibt keine Möglichkeit. Wie kann ich mir dieses Werkzeug, dieses Handwerk, dieses Fachwissen aneignen? Es gibt schon noch ein Projekt und zwar mit der Doris Jungbauer, wo wir ein Ausbildungsprogramm entwickeln wollen, das wir dann gerne anbieten als Unterstützung an Schulen, an Vereinen, an Universitäten. Das wäre so gedacht als Hilfestellung. Oder wir selber unterrichten natürlich, um dieses Thema irgendwie aufzumachen.

Zum Abschluss würde ich gerne eine Idee von der Conny aufgreifen. Weil du hast gesagt, ihr habt mal einen Wordrap gemacht, stimmt's?

Zum Beispiel: Meine Lieblingspeise ist ...

Schnitzel.

Dein Lieblingsgetränk?

Wasser.

Was ist dein Lieblingstier?

Leopard.

Was ist deine Lieblingsmusik, abgesehen vom Tanz?

Zum Beispiel Cat Stevens, mag ich wahnsinnig gern.

Wo würdest du wohnen, wenn du noch wohnen wo kannst?

In Valencia.

Im letzten Urlaub war ich ...

In Griechenland.

Welche Filme magst du gerne?

Das ist eine schwierige Frage, weil ich tu gar nicht fernsehen und gehe ganz selten ins Kino. Kann ich nicht beantworten.

Welche ist deine Lieblingsfarbe?

Pink.

Aber nicht nur wegen dem Barbie-Film, oder?

Nein, aber ich würde ihn gerne anschauen. Ich habe ihn noch nicht gesehen und ich würde ihn echt gerne anschauen.

Was wäre dein Lieblings-Fußballverein?

Ja, LASK.

Freak-Radio hat jetzt auch einen Podcast. Bei FreakCasters geht es um Inklusion, Menschen, Geschichten und Leidenschaften. Unter „freakcasters.simplecast.com“ stehen mehr als 70 Folgen zum Nachhören bereit. Bitte vergesst nicht, uns zu abonnieren! Ihr findet uns auf allen gängigen Podcast-Plattformen. Außerdem sind wir Teil des Ö1-Inklusions-Podcasts. Jeden Mittwoch erscheint eine neue Folge. Hört doch mal rein! Den Inklusions-Podcast findet ihr auf „sound.orf.at“, in der Podcast-Rubrik „Gesellschaft“ oder unter „oe1.orf.at/inklusion“. Bis zum nächsten Mal!